Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 80. Sonnabend den 6. April. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 5. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath **Breithaupt** zu Havelberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Stadt-Sergeanten **Joseph Zapf** in Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den bisherigen Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen, Dr. **Loew**, zum Direktor der Real-Schule in Meseritz; so wie zu Beamten der Staatsanwaltschaft in der Provinz Schlesien zu ernennen: I. im Bezirke des Appellationsgerichts zu Breslau: a) zum Ober-Staatsanwalt den bisherigen Appellations-Gerichtsrath **Fuchs** in Breslau; b) zu Staats-Anwalten: für das Stadt- und Kreisgericht in Breslau den Obergerichts-Assessor **Meyer** daselbst, für die Kreisgerichte zu Schweidnitz und Reichenbach den O.-G.-Assessor **Nessel** in Schweidnitz, für die Kreisgerichte zu Glatz und Habelschwerdt den O.-G.-Assessor **Hoffmann** in Glatz, für die Kreisgerichte zu Brieg und Namslau den O.-G.-Assessor **Krätzig** in Brieg, für die Kreisgerichte zu Frankenstein und Münsterberg den O.-G.-Assessor **Gerlach** in Frankenstein, und für die Kreisgerichte zu Waldenburg und Landeshut den O.-G.-Assessor **Irgahn** in Waldenburg; II. im Bezirk des Appellationsgerichts zu Glogau: a) zum Ober-Staatsanwalt den bisherigen Apellationsgerichts-Rath **Amecke** in Glogau; b) zu Staatsanwalten: für die Kreisgerichte zu Görlitz und Rothenburg den O.-G.-Assessor **Hoffmann** in Görlitz, für die Kreisgerichte zu Liegnitz und Goldberg den bisherigen Kriminalgerichts-Rath **Gropius** in Liegnitz, für die Kreisgerichte zu Grünberg und Freistadt den O.-G.-Assessor **Leske** in Grünberg, für die Kreisgerichte zu Glogau und Guhrau den O.-G.-Assessor **Laube** in Glogau, für das Kreisgericht zu Bunzlau den O.-G.-Assessor v. **Prittwitz** in Löwenberg, für die Kreisgerichte zu Sprottau und Sagan den O.-G.-Assessor **Maaß** in Sprottau, und für die Kreisgerichte zu Löwenberg und Lauban den Oberger.-Assessor **von Sprenger** in Glogau; III. im Bezirk des Appellations-Gerichts zu Ratibor: a) zum Oberstaatsanwalt den bisherigen Appellationsger.-Rath **Schwark** in Ratibor; b) zu Staats-Anwalten: für die Kreisgerichte zu Ratibor und Rybnik den O.-G.-Assessor **Porsch** in Ratibor, für die Kreisgerichte zu Oppeln und Groß-Strehlitz den O.-G.-Assessor **Pohl** in Oppeln, für die Kreisgerichte zu Beuthen und Lublinitz den O.-G.-Assessor **Hundt** in Beuthen, für die Kreisgerichte zu Kreutzburg und Rosenberg den O.-G.-Assessor **Seibt** in Kreutzburg, für die Kreisgerichte zu Leobschütz und Kosel den O.-G.-Assessor **Heimbrodt** in Leobschütz, für die Kreisgerichte zu Neisse und Grottkau den O.-G.-Assessor **Hilse** in Neisse, und für die Kreisgerichte zu Neustadt und Falkenberg den O.-G.-Assessor **Schück** in Neustadt.

Se. Excellenz der Staats- und Minister des Innern, Freiherr **von Manteuffel**, ist von Golssen hier angekommen.

Deutschland.

◎ **Berlin**, den 4. März. Ein namhafter Reisender, der sich längere Zeit in Paris aufgehalten und die Französischen Zustände genau beobachtet hat, äußerte hier, daß die lange drohende Bewegung in Paris vielleicht schon binnen vierzehn Tagen zum Ausbruch kommen dürfte. — Dieser Tage ging die Nachricht hier um, daß der Hannoversche Minister Stüve angekommen sei, um wegen des Wiederanschlusses von Hannover an das engere Bündniß zu unterhandeln. Leider bestätigt sich dies nicht. Der bloße Name **Stüve** im Fremdenblatt scheint zu diesem Gerücht Anlaß gegeben zu haben. Die Allgemeine Zeitung meldet, daß eine Oesterreichische Note in Bezug auf die Deutschen Angelegenheiten an die Bundescentralkommission in Frankfurt gelangt sei. Davon ist hier nichts bekannt geworden, und es ist auch kaum einzusehen, was Oesterreich zu diesem Schritt bewegen sollte, da jene Kommission zum Theil aus Oesterreichern besteht und es andre Wege giebt, um der Preußischen Regierung Vorschläge zu machen. Hier ist eine Note von Oesterreich zu erwarten, da auf die Preußische Eröffnung vom 26. Februar noch keine Erwiderung erfolgt ist. — Der Major v. **Gärtner**, der seitens unserer Marineabtheilung im Kriegs-Ministerium nach London gesandt worden, um die dortigen Docks in Augenschein zu nehmen, ist hier wieder angelangt und rühmt sehr die freundliche und zuvorkommende Behandlung, die er dort gefunden. Die Vorbereitungen zu dem Bau von vier Kriegsschiffen werden bereits getroffen, indem schon der Bau der sogenannten Helligen begonnen hat. Auf Dönholm bei Stralsund wird ein besondrer Hafen für die Kanonenjollen angelegt. Nächsten Sonnabend wird eine General-Versammlung der konservativ-konstitutionellen Partei zur Entwerfung eines neuen Statuts hier stattfinden.

☾ **Berlin**, den 4. April. Vorgestern Mittag 1 Uhr besuchte die Königin die Blumen-Ausstellung des Vereins der Gartenfreunde in der Königlichen Reitbahn, Breite Straße 36.; fast gleichzeitig erschien auch die Prinzeß Carl, begleitet von ihren Töchtern Louise und Anna. Auf die Bitte des Vorsitzenden, Rentiers Herrn **Heese**, gestattete Ihre Majestät, daß eine kostbare weiße Amaryllis fernerhin den Namen „Königin Elisabeth" führe. Die hohen Herrschaften verweilten ziemlich eine halbe Stunde in dem Lokale und machten bedeutende Einkäufe. Bald nachdem sie sich entfernt, traf Se. Majestät der König ein, sichtbar in bester Laune. Auch er gewährte die Bitte des Herrn Heese und ließ die größte und prachtvollste rothe Amaryllis nach seinem Namen: „Friedrich Wilhelm IV." nennen. Ebenso bewilligte derselbe in höchstgnädigen Ausdrücken wiederum die Reitbahn für die Herbstausstellung des Vereins; machte gleichfalls verschiedene Einkäufe, wählte aber immer nur solche Gegenstände aus, von denen bereits die Königin gekauft. Außerdem nahm er noch eine Menge kleiner niedlicher Körbchen von Thon, mit Blumen gefüllt, indem er bemerkte, daß er, da heut der Geburtstag des Erbprinzen von Meiningen sei, sich auf den Abend damit einen Scherz machen wolle.

Die Ausstellung wird heut geschlossen; jeder, der sie besucht, muß es dem Verein Dank wissen, daß er uns diesen herrlichen Genuß geboten. Der Verein der Gartenfreunde besteht seit 3 Jahren, zählte Anfangs 300 Mitglieder, verlor aber durch die Ereignisse der letzten Jahre nahe zu die Hälfte. Stifter und Vorsitzender des Vereins ist der ehemalige Polizei-Kommissarius **Heese**.

Gestern Vormittag besuchten der König und die Königin die Kunst-Ausstellung. — Man erzählt sich, daß ein Theil unserer Truppen, von der Augenkrankheit befallen, auf die nahgelegenen Dörfer verlegt werden soll; unterdeß will man die Kasernen reinigen und säubern.

Das General-Comité der conservativen Vereine hat in seiner gestrigen Versammlung in der Conversations-Halle am Dönhofsplatz seine Auflösung beschlossen. Alle waren einstimmig darin einverstanden, daß sich die Partei auch nicht der leisesten Umgehung des Gesetzes schuldig machen dürfe. — Am nächsten Sonnabend wird der Central-Ausschuß, in dessen letzter Sitzung (cf. Nr. 76.) der Pipersche Antrag von der Majorität angenommen wurde, wiederum eine Versammlung halten. Vielleicht kommt es darin zur Sprache, daß man sich durch die Annahme desselben doch auf Schleichwege begeben hat.

Hier ist mit einem Mal das Gerücht aufgetaucht, Hr. v. **Bülow-Cummerow** trete als Ministerpräsident an die Spitze der Mecklenburgischen Regierung. Bekanntlich hatte früher die N. Pr. Zeitung Hrn. **Beseler** diesen hohen Posten zugedacht.

Vor einigen Tagen brachten hiesige Zeitungen die Nachricht, das literarische Kabinet werde aufgelös't. Aus gut unterrichteter Quelle vernehme ich jedoch, daß wohl eine Reorganisation, keineswegs aber eine Auflösung beabsichtigt werde.

Die Wiederaufführung der Posse **Faustin I.** im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist polizeilich verboten worden. Veranlassung dazu haben, wie ich gehört, die Couplets gegeben, welche der Regisseur **Ascher** während der Aufführung eingelegt.

‡ **Berlin**, den 4. April. Es ist naturgemäß, daß sich die Neugestaltung des staatlichen Lebens, welche in Folge der Zeitbewegungen eingetreten ist, auch auf den verschiedensten Gebieten geltend macht. So unter anderem bei einem Institute, das seinem Ursprunge nach ganz und gar zwar dem Mittelalter angehört, das aber doch wesentlich ein Träger der neueren Zeit geworden ist, bei der **Universität**. Die Universität trägt zwar auch jetzt noch die frühere Form, aber die Forderungen der Zeit haben sich bei ihr ebenfalls schon Eingang verschafft. Es wird dies besonders ersichtlich, wenn man einen Blick in das Verzeichniß der Vorlesungen wirft, die im nächsten Sommer bei der hiesigen Universität gehalten werden. Da werden Gegenstände behandelt, die vor dem Jahre 1848 theils ganz unbekannt waren, theils mit vornehmer Verachtung über die Schultern angesehen wurden. Zunächst besonders in der juristischen Fakultät und bei den Staatswissenschaften. Da finden wir angezeigt: „**Constitutionelles** Europäisches Staatsrecht", dann „Ueber Landesvertretung und ihre geschichtliche Fortentwickelung in Deutschland", dann „Ueber die Preußische landständische Verfassung im 19. Jahrhundert", „Ueber das konstitutionelle Prinzip nach Englischem Staatsrechte", „Ueber den heutigen Kriminal-Prozeß nach den Grundsätzen des öffentlich-mündlichen Anklageverfahrens mit Schwurgerichten, wie er sich in den verschiedenen Deutschen Staaten und am Rhein gestaltet hat, mit angemessener geschichtlicher Berücksichtigung des Inquisitionsverfahrens." Bemerkenswerth ist außerdem, daß Staatsrecht und Völkerrecht eine ganz besondere Pflege erhalten haben; außer den schon angeführten werden noch vier Kollegia über Staatsrecht, vier über Völkerrecht gelesen, so auch vier über „Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte." Und das von Männern der verschiedensten politischen Färbung, von Männern wie Heffter, Häberlin, v. Lancizolle, v. Richthofen, Collmann, Gneist, Berner, Helwing, v. Raumer. Daneben ist noch eine große Anzahl staatswissenschaftlicher Vorlesungen (Politik, Diplomatie, Polizeiwissenschaft, Staatsverfassungen, über moderne Staatstheorien, von der Verfassung und den öffentlichen Einrichtungen des Britischen Reiches, Grundsätze für die Verwaltung des Innern, Staatswirthschaft, National-Oekonomie, Finanzwissenschaft, über sociale Fragen) angezeigt und auch hier wieder von Männern der verschiedensten politischen Richtungen, wie Huber, Dieterici, v. Henning, Helwing, Glaser, Kirchner, Riedel. Gelegenheit haben also die Studirenden genug, sich staatswissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben und es ist immer wünschenswerth, daß sie diese Gelegenheit fleißig benutzen; es wird dem Staate jedenfalls mehr nutzen und frommen, als wenn sie selber schon das Heft der Staatsregierung in die Hand nehmen wollen. Auch auf die **geschichtlichen** Vorlesungen ist die Zeit von Einfluß gewesen. So wird das frühere Mitglied der Deutschen National-Versammlung zu Frankfurt, W. Ad. Schmidt, vortragen: Neueste Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die Entwickelung und den Einfluß der politischen und socialen Theorien. Derselbe in einem anderen Kollegium: Die Geschichte des letzten Jahrzehends. Die Geschichte der neuesten Zeit trägt auch L. Ranke vor, so wie Hirsch die neueste Geschichte des Preußischen Staats. Ja selbst in die **Medicin** ist die Zeitbewegung hinein gerathen, denn ihr verdankt offenbar sein Entstehen das Kollegium des Prof. Hecker: Ueber Volksleidenschaften. Aus anderen Gebieten dürfte ihren Lesern vielleicht die Mittheilung interessant sein, daß Dr. Cybulski angekündigt: Slavische vergleichende Grammatik, sodann über Slavische Volkspoesie unter Aufführung von auserwählten Liedern im Urtext, und daß er sich erbietet zu Privatissimis im Polnischen, Böhmischen, Russischen und Serbischen.

Berlin, den 4. März. (Berl. N.) Man unterhält sich von dem vielleicht bald erfolgenden Eintreffen des Herzogs von Leuchtenberg am Preußischen Hofe, und legt dieser Reise, wenn sie anders überhaupt erfolgt, eine politische Bedeutung unter. — Während von Wien die bevorstehende Ersetzung des Oesterreichischen Gesandten in Konstantinopel durch Hrn. v. Prokesch-Osten gemeldet wird, weiß man hier noch nicht das Mindeste von einer solchen Beförderung des hier bevollmächtigten Diplomaten. Dieselbe würde auch, sollte sie wider Erwarten erfolgen, sehr zu bedauern sein. Der vermittelnden Stellung, die Hr. v. Prokesch inmitten sehr verworrener und zur Herbeiführung ernstlicher Kollisionen sehr geeigneter Verhältnisse einnahm, wird von Gutunterrichteten ein sehr wesentlicher Antheil an dem Fortbestande einer versönlichen und friedlichen Stimmung beigemessen. Auch in der, durch die würtembergische Thronrede hervorgerufenen Differenz soll Hr. v. Prokesch eine, nach Lage der Dinge zwar bis jetzt nicht erfolgreiche, doch wenigstens die Mißstimmung mildernde Wirksamkeit geübt haben. — Das „Morning Chronicle" theilt das vom 22. März d. J. datirte **Dänische Memorandum** mit, welches die Antwort der Dänischen Unterhändler in Berlin auf die Preußischen Friedensvorschläge vom 19. Febr. d. J. und auf das dieselben motivirende Memorandum vom 4. März (s. Nr. 61 unserer Ztg.) enthält. Dänemark verhält sich in dieser Kritik im Ganzen **ablehnend** gegen die Preußischen Vorschläge. Das Memorandum ist jedoch Preußischer Seits schon wieder beantwortet. — Der Französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. **Persigny**, wird in diesen Tagen nach Paris abreisen, in Kurzem aber wieder hierher zurückkehren. — Das Gerücht von einem Inkognito-Aufenthalte des Hannover. Ministers **Stüve**, der dazu dienen soll, um sich mit den Preuß. Ministern über eine Theilnahme an dem Bundesstaat Seitens Hannovers im Vernehmen zu setzen, ist unbegründet. Wenigstens haben, glaubhafter Versicherung zu Folge, keine Konferenzen zwischen einem Preuß. Minister und Hrn. Stüve in diesen Tagen stattgefunden. — Ein seltenes Ersuchen ist in jüngster Zeit von Seiten der Großherzogl. Sächs. Regierung an die diesseitige Regierung ergangen. Die Anatomie der Universität Jena leidet nämlich einen solchen Mangel an Leichen, daß man angefragt hat, ob dergleichen nicht aus den angrenzenden Preußischen Landestheilen zu erhalten seien. — Bekanntlich ist der ministerielle Vorschlag der Einkommensteuer in der vorigen Kammer-Saison an dem Widerwillen gegen die Angabe der Vermögensumstände und der Höhe des Einkommens gescheitert. Es ist daher wohl nur der großen Eile der Gesetzgebung zuzuschreiben, daß unsere neue Gemeindeordnung die Inquisition in die Vermögenszustände als Anhalt für die Wahlen in den Gemeinderath behandelt. Man vernimmt, daß sich deshalb hier bereits eine sehr ernste Opposition bildet, da die betreffenden Einzeichnungen in die Listen nächstens bevorstehen. — Die Publikation der von den Kammern angenommenen Gesetze wegen Vereinigung der Hohenzollernschen Fürstenthümer mit dem Preußischen Staate, wird gleich nach dem Eintreffen der Anzeige von der erfolgten Besitznahme des neuen Gebiets erfolgen. Die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden hat am 20. Februar hierselbst stattgefunden. — In einem der hiesigen Wahlbezirke haben der Minister v. **Ladenberg** und der ehemalige Ober-Bürgermeister **Krausnick** die meiste Aussicht, bei der heute stattfindenden Wahl zur ersten Kammer als Abgeordnete gewählt zu werden.

Erfurt, Mittwoch den 3. April, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. (Dep. aus dem tel. C.-B. in Berlin.) Im Volkshause eine nur halbstündige Sitzung; 26 neue Abgeordnete waren heute eingetreten. Bei dem Bericht über die Wahlprüfungen fand keine Diskussion statt. Das Haus vertagte sich bis Dienstag, weil erst dann der Bericht des Verfassungsausschusses vorliegen wird.

Nachmittags 6 Uhr 30 Minuten. Im Ausschusse des Staatenhauses sprach Herr **Carlowitz** von drohender Haltung der Großmächte; einem unveränderten Festhalten der ursprünglichen Tendenz der Union würden dieselben nicht zustimmen. Auch hier wurden die neuen Forderungen des Verwaltungsraths zurückgewiesen.

Hamburg den 31. März. (D. Ref.) Den vielen Klagen, die von Auswanderern wegen Prellereien vieler hiesiger Gastwirthe so häufig laut geworden sind, soll jetzt abgeholfen werden. Unsere Rheder nämlich, die dem Auswanderungsgeschäfte alle nur mögliche Aufmerksamkeit widmen, sollen damit umgehen, auf dem Grasbrook, einem an der Elbe belegenen großen Platz, wo früher die die Elbe herabkommenden Dampfschiffe anlegten, ein großes Haus zu erbauen, das geräumig genug ist, mehreren Tausenden Obdach zu gewähren. In diesem Hause sollen die Auswanderer vom Tage ihrer Ankunft dahier bis zu ihrer Abreise Aufnahme und Verpflegung gegen eine äußerst billige Vergütung finden. Um dem längst gefühlten Bedürfnisse eines Lazareths für preußische Soldaten abzuhelfen, hat das preußische Militair-Kommando sich veranlaßt gesehen, ein geräumiges Haus auf dem holländischen Brook von Herrn Dr. Benecke zu pachten und dasselbe zu einem Lazareth einzurichten.

Während der neu revidirte Neuner-Entwurf schon seit 14 Tagen den Oberalten zur Mitgenehmigung vorliegt, hören wir, daß sich die Majorität des Verfassungs-Ausschusses der konstituirenden Versammlung für eine dritte Lesung der Verfassung vom 11. Juli 1849 bereits ausgesprochen hat und nun damit beschäftigt ist, diejenigen Punkte festzustellen, welche abgeändert werden sollen. In Betreff des revidirten Neuner-Entwurfes können wir noch hinzufügen, daß die Kommission mehrere wesentliche Abänderungen getroffen, die sie in einer

dem Entwurfe neu hinzugefügten Einleitung zu motiviren sucht, wobei sie eingesteht, daß sie durch die Besprechung, welche ihr ursprünglicher Entwurf sowohl in der Presse, als in der Bürgerschaft gefunden, auf manches Irrthümliche ihrer Ansichten geführt worden. Abermals droht eine Vacanz in unserm Rath eintreten zu wollen. Der Herr Bürgermeister Benecke, ein würdiger Greis von 83 Jahren, erkrankte in der am Mittwoch abgehaltenen Senatssitzung dermaßen, daß die Aerzte für sein Leben fürchten.

Der bei der Bundes-Kommission in Frankfurt a. M. nicht zugelassene dänische Gesandte Herr v. Bülow ist gegenwärtig hier und wohnt im Hause des Herrn Senators Jenisch.

Darmstadt, den 28. März. (D. R.) Der Zudrang des Publikums zu den Verhandlungen im Prozeß Görlitz war heute sehr groß. Gleich nach Eröffnung der Thüren füllte sich der ganze Raum. Viele Fremde, besonders Mediziner, hatten sich eingefunden. Schon vor der gestrigen Anzeige des Präsidenten war bekannt geworden, daß heute das Gutachten der Experten vorgetragen werden würde, und mit Recht wurde angenommen, daß die darin ausgesprochenen Ansichten auf das Verdikt der Geschwornen einen wesentlichen Einfluß ausüben könnten. Nach Vernehmung eines Zeugen, eine einzelne Thatsache betreffend, über die er keine Auskunft zu ertheilen vermochte, lud der Präsident Herrn Professor Bischoff ein, das Gutachten der Sachverständigen vorzutragen. Er thut dieses, sich zu den Geschwornen wendend, und die erste Frage verlesend: „Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß: daß die Gräfin Görlitz in Folge einer sogenannten Selbstverbrennung gestorben und in den Zustand gekommen ist, in welchem sie am 13. Juni 1847, Abends nach 11 Uhr, aufgefunden wurde?“ Antwort: Einstimmiges Nein! Die Majorität habe sich auch für die Unmöglichkeit einer Selbstverbrennung überhaupt ausgesprochen; nur Dr. Graff stehe auf der Seite der „Möglichkeit“, weil es historisch erwiesen sei, daß Selbstverbrennungen vorgekommen seien. (Sonach ist Dr. v. Siebold ganz in das Lager der Gegner übergetreten; er that dieses, weil ihn die Gründe von Liebig und Bischof überzeugt hätten, wie auch drei Mitglieder des Medizinal-Kollegs diesen Gründen den Sieg einräumten.) Zweite Frage: „Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin v. Görlitz durch die Einwirkung eines außer ihr bestehenden Feuers getödtet worden ist, und daß sie einer solchen Einwirkung 1) durch einen unglücklichen Zufall oder 2) absichtlich, entweder durch eigene oder fremde That, ausgesetzt wurde?“ Einstimmige Antwort der Experten: Nein! Die Bedingungen der „Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls“ fehlten; ein Selbstmord mit Hülfe des Feuers sei unmöglich; auch sei es sehr schwierig, eine andere Person gegen ihren Willen durch Feuer zu tödten. Dritte Frage: „Ist es rc. möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin von Görlitz erst nach eingetretenem Tode der Einwirkung des Feuers ausgesetzt wurde, und ist in diesem Falle anzunehmen, daß sie 1) durch Selbstmord oder 2) durch die Hand eines Anderen (etwa Zerschmetterung der Hirnschaale oder Erdrosselung), oder 3) durch einen Krankheitszustand oder einen unglücklichen Zufall das Leben verlor?“ Antwort aller Experten: Ja! Die Einwirkung des Feuers trat erst nach dem Tode ein. Nach allen Ermittelungen, nach den Gesinnungen und religiösen Grundsätzen der Umgekommenen sei Selbstmord sehr unwahrscheinlich, durch das Mittel des Feuers unmöglich; zudem sprächen gegen die Annahme des Selbstmords einzelne Wahrnehmungen, das Fehlen der Schlüssel, das Abreißen des Schellenzugs rc. Gleich unwahrscheinlich Krankheit (auf Schlagfluß deute die körperliche Individualität der Gräfin nicht hin), oder unglücklicher Zufall (Ohnmacht, Einschlafen und dadurch ermöglichte Erstickung, die nur durch Kohlen habe bewirkt werden können). Tödtung durch fremde Hand? Dies sei möglich und wahrscheinlich durch Festhaltung des Gegensatzes und direkte Gründe: Lage der Zunge, Fissur im Schädel (jener seidene Lappen sei bedeutungslos, da nicht ermittelt worden, daß seine Flecken von Blut herrührten). Wahrscheinlich sei Betäubung durch einen Schlag auf den Kopf und mit Hülfe dieser Betäubung Erdrosselung. Vierte Frage: „Ist es rc. möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die vorhandene sichtbar wirkende Ursache des Brandes (der brennende Schreib-Sekretair) allein die Verbrennung des Körpers der Gräfin bewirkte, oder dazu, zu dieser Verbrennung, noch die Einwirkung einer anderen entfernteren Ursache nöthig war?“ Die Minorität erachte es nicht für wahrscheinlich, daß jenes Möbel durch seinen Brand allein die Verbrennung bewirkt habe, eine andere Einwirkung sei vorausgegangen, indem der Leichnam zuerst auf dem Divan, der Brandspuren gezeigt habe, und auf welchen das bemerkte Feuer hindeute, demselben ausgesetzt worden wäre, worauf er seine Lage vor dem Caunitz erhalten habe (jene Lage habe darum den Fußboden unverletzt gelassen). Die Majorität halte es für wahrscheinlich, daß die Leiche lediglich durch den Brand jenes Möbels in den entdeckten Zustand versetzt worden sei. Positive Gründe: hinreichende Menge des Holzes, das verbrannt (66 Pfund), eine Hitze, die Gold, Silber und eiserne Nägel geschmolzen, sowie fern stehende Stearinlichter, entferntere Stühle angebrannt, den Rahmen des 16 Fuß entfernten Spiegels verletzt; eine hinreichende Zeit von mehreren Stunden, eine günstige Lage des Körpers, die Form der Verbrennung, indem der Rücken nur durch die brennenden Kleider sehr stark angegriffen, aber nicht verkohlt gefunden sei. Der am meisten verbrannte Kopf sei wohl dem Feuer am nächsten gewesen. Negative Gründe: Unwahrscheinlichkeit, daß ein anderer Ort als Heerd benutzt worden (im Kamin keine Spur); die Schwierigkeiten der Vorbereitungen, das Nichtfinden von Apparaten, die allzu große Quantität des Spiritus, die kurz zugemessene Zeit und Furcht der Störung rc. Dazu ein Bedenken der Psychologie: wohl die Kraft, den schnellen Mord zu begehen, aber nicht die Energie, die nöthig ist, um das Opfer langsam zu verbrennen. Welche Bedeutung der Brand des Divans habe? Absicht der Brandstiftung oder Vertilgung der Blutspuren. Fünfte Frage: „Ist Grünspan als Gift zu betrachten, und in wie weit ist anzunehmen, daß der Genuß der mit Grünspan vergifteten Sauce oder eines Theils derselben, Leben oder Gesundheit des Genießenden gefährdet haben würde?“ Antwort: Grünspan ist Gift und unter Bedingungen gefährdet er Leben oder Gesundheit; in vorliegendem Fall gebrach es an diesen Bedingungen. Hinsichtlich dieser Beantwortung stellt der Staats-Anwalt einen Antrag, den der Vertheidiger bestreitet. Der Gerichtshof zieht sich zurück und erscheint mit einem den Antrag verwerfenden Ausspruch. Der Präsident nimmt das Wort, um den Experten den Dank des Assisenhofs auszudrücken. In der Anerkennung ihrer Bemühungen und Leistungen von Seiten des so zahlreich anwesenden Publikums würden sie ihren Lohn finden. Hervorzuheben ist noch, daß Professor Bischoff nach Vorlesung des Gutachtens über die erste Frage einen ausführlichen mündlichen Vortrag hielt, der mit gespannter Aufmerksamkeit vernommen wurde: Die Theorie von der Selbstverbrennung beruhe auf einem historischen Glauben. Er räume der Geschichte ihren hohen Werth ein, auch die Medizin könne sich ihr nicht entäußern; aber neben ihr stehe die Kritik, und diese gebe nicht zu, daß die angeblichen Fälle von Selbstverbrennung konstatirt seien. Man hätte sich darauf beschränken sollen, zu sagen, man wisse nicht, wie es zugegangen; alle Erzählungen über Selbstverbrennung seien „Produkte der Unwissenheit.“ Redner betrachtete die wenigen Fälle, in denen eine angebliche Selbstverbrennung Zeugen gehabt, und wurde dadurch auf den neuesten Fall der Art geführt, welchen vor einigen Wochen die „Gazette des Tribunaux“ und aus derselben das „Journal des Débats“ mitgetheilt; sein Freund, der anwesende Professor v. Liebig, habe, um auf den Grund zu kommen, sich sofort an seine wissenschaftlichen Freunde in Paris und zugleich an die öffentliche Behörde gewendet und gebe hiermit die Antwortschreiben zu den Akten. Regnault, dieser ausgezeichnete Mann der Physik, habe geantwortet, er glaube nicht an eine Selbstverbrennung, welche eine materielle Unmöglichkeit sei; jene Geschichte sei ein „Puff“. Der bewährte Chemiker, Professor Pelouse, habe zurückgeschrieben: „Die (vorerwähnte) Verbrennungsgeschichte sei eine „Lüge“; er habe sich sorgfältig danach erkundigt.“ Das Gleiche habe der Polizeipräsident Grenier bekundet. Redner führte nun aus, daß nach Wahrheiten der Physiologie und Pathologie eine Selbstverbrennung des menschlichen Körpers unmöglich sei, so wie auch sein Freund v. Liebig, der sich statt eines besonderen Vortrags auf sein kürzlich erschienenes Schriftchen beziehe, worin er dargethan habe, daß die Chemie die gleiche Unmöglichkeit lehre. Der populair gehaltene Vortrag Bischoffs verdient allgemeine Beachtung. Der Prozeß macht Ferien und will die Feiertage ehren. Die nächste Sitzung ist für künftigen Dienstag, den 2. April, anberaumt.

München, den 31. März. Wir haben seit dem Juli vorigen Jahres die Politik der Gegner des Bundesstaates Schritt für Schritt verfolgt, und zur Zeit auf die antibundesstaatlichen diplomatischen wie politischen Wühlereien hingewiesen, wo man sich noch allgemein den Anschein gab, an friedliche Verständigung glauben zu müssen. Wir wiesen auf das Isolirungssystem hin, was die Preußenfeindliche Politik bezüglich des Hauptträgers der Bundesstaatsidee entworfen und seitdem mit eiserner Konsequenz verfolgt hat. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß die Gegner Preußens auch jetzt noch wahrhaft versöhnliche, mit der Ehre Preußens harmonirende Pläne hätten. Die größte aller Täuschungen wäre die, wenn man sich über die Preußenfeindlichkeit milderen Auffassungen hingeben wollte. Man haßt an Preußen einzig, aber mit vollster Gluth, die Keime der großen Zukunft, die bei richtiger Erkenntniß der Zeitverhältnisse und redlichem Handeln Preußen erringen muß; daß Preußen zuerst sich aus den Stürmen von 1848 wieder aufgerafft hatte und bald wieder als der konsolidirteste Staat auf dem Europäischen Plan erschien und als der alleinige Helfer nach der Seite gerade seiner von jeher mißgünstigen Feinde in Deutschland, daß ihm die Ordnerrolle in Deutschland und resp. im Europäischen Westen zufiel, das ist es, was man Preußen nie wird verzeihen können. Für seinen schnell ausgeführten Ordnerberuf und die darin schwellenden Zukunftskeime soll Preußen büßen. Die Gegner wollen ernstlich keinen Krieg, aber sie hoffen und betreiben die Selbstauflösung der Union; die Kriegsdrohungen ertönen nur dann und wann, um durch dieselben die kleineren Staaten der Union um so eher einzuschüchtern und dieselben auf den Weg von Hannover und Sachsen zu bringen. Wenn dann Alles abgelöst wäre und Preußen das geschlungene Banner des Bundesstaats senkte, dann würden die Gegner ohne Schwertstreich triumphiren. Schon jetzt erhoben sie Triumpgeschrei, seitdem die Frage der Verfassungsannahme en bloc und vor allem die der Grundrechte brennend geworden. Wir werden bald den Chorus der vereinigten Deutschen Demokraten und antipreußischen Diplomaten vernehmen, und dann wird vielleicht „Baden und Schleswig-Hollstein“ die Parole der Gegner sein.

Oesterreich.

Wien, den 1. April. (Const. Z.) Der „Wanderer“ sagt: Radowitz's Rede soll und darf unter den jetzigen Verhältnissen nicht gering angeschlagen werden. Diese räthselhafte Natur, halb Krieger, halb Mönch, aber ganz Diplomat, dieses Wesen, das in seinem Thun und Handeln an jene mittelalterlichen Figuren erinnert, wie wir sie in der Geschichte der Italienischen Höfe so oft auftauchen sehen, — Radowitz ist ohne Zweifel jetzt der Mann, der die Zukunft Deutschlands in seiner geschlossenen Hand trägt. Wir haben uns bei vielen Stellen seiner Rede über den Beifall verwundert, der ihm geworden. Eines ist aber das unläugbar Wichtigste bei dem Ganzen: die offene, entschiedene und unverhüllte Erklärung, daß Preußen auf dem engern Bund verharren werde. Die drohenden und mitunter nicht sehr feinen Worte, welche gegen die Napoleonischen Könige gefallen sind, halten wir nicht für so bedeutungsvoll. Es ist mehr als natürlich, daß man über einen Wortbruch nicht so leicht hinübergehen, daß man ein so offenes „Im Stiche“-Lassen nicht ignoriren kann. Man schlägt auf die Kleinen los und sucht Oesterreich dabei so viel als möglich zu schonen, man spricht von ihm wie von Jemandem, den man bedauert, aber zu dem man sich doch gewissermaaßen noch immer hinzugezogen fühlt.

Und dieses eben erscheint uns in Radowitz's Rede so wichtig und so bedeutungsvoll. Er läugnet Oesterreichs Schuld an dem Nichtzustandekommen des Bundesstaates nicht, aber er entschuldigt sie. Er geht sogar noch weiter und läßt die Hoffnung eines Vertrages mit Oesterreich durchblicken, eines Zustandekommens der großen Oesterreichisch-Deutschen Union — aber der engere Bund wird dabei doch immer mit allen Klammern festgehalten. Ja er geht noch weiter und erklärt es für Preußens Aufgabe und festen Entschluß, diesen engeren Bund unter allen Verhältnissen aufrecht zu erhalten.

Es ist seit lange keine Staatsschrift erschienen, von größerer Wichtigkeit als diese Rede von Radowitz, die er als eine Vorlage des Verwaltungsrathes ankündigte. Es ist unzweifelhaft, daß ein Geist, wie der seine, wohl mit sich zu Rathe geht, bevor er ein solches Manifest in die Welt schleudert. Er muß nicht allein des geeigneten Zeitpunktes, sondern auch des Erfolges gewiß sein. Radowitz's Wesen ist es nicht, etwas halb zu thun, und noch irriger die Meinung, er wolle dadurch weiteren Abfall verhindern. Er ist sich des weiteren Zuwachses gewiß, wie auch gestern bekannt geworden, daß bereits Hessen und Baden gewählt.

Seine entschiedene Erklärung, am engeren Bundesstaate festzuhalten, ist dem neuen Vierkönigsbündnisse gegenüber von mehr als blos Deutscher Wichtigkeit. Preußen muß es wissen, auf wen es sich zu stützen hat, wenn es einem Oesterreichischen Projekte, das doch unleugbar auch Billigung Rußlands hat, entgegentritt. Preußen muß wissen, wer seinen Rücken deckt, wenn es die Zügel der Leitung Deutschlands Oesterreich aus der Hand zu nehmen entschlossen ist, demselben Oesterreich, das in Deutschland nicht mehr sein ursprünglichstes Interesse zu vertreten hat, sondern hinter dem Rußland zu stehen scheint, dem ein einiges freies Deutschland ein zu unbequemer Nachbar ist. Man vergleiche das, gelinde gesagt, unhöfliche Auftreten Gortschakoff's in Frankfurt und die Thronrede des Königs von Württemberg, des Schwiegervaters der Lieblingstochter des Czaars, und sage dann, ob eine solche Annahme falsch sei.

— Seine Heiligkeit der Papst Pius IX. hat auf bittliche Vorstellung des Primas von Ungarn, unter dem Titel: „Versöhnungs-Jubiläum für die katholischen Christen in Ungarn“, einen General-Ablaß mit Wallfahrten bewilligt.

— Der Festungsbau in Ofen ist bereits in Angriff genommen. Doch scheint es nicht, daß, wie einige Blätter berichteten, der Bau im großartigsten Maaßstabe ausgeführt werde; wenigstens wird bis jetzt nur an Ausbesserung der Festungsthore gearbeitet, dagegen soll aber die Herstellung der Werke in Arad und Temesvar als höchst wichtiger Punkte im neueren Style mit großem Aufwande erfolgen.

Schweiz.

Bern, den 30. März. (Köln. Z.) Fünf Tage sind seit dem Tage von Münsingen verstrichen, und man sollte glauben, die Aufregung wäre einigermaßen gewichen. Sie hat nur einer Ermattung Platz gemacht, welche in Folge der ungeheuren Anstrengung eintreten mußte; mit erneuerter Gewalt, ja, in noch gesteigertem Maße wird sie bald wieder vorhanden sein. Noch immer streitet sich die Presse über das Zahlenverhältniß in Münsingen rc. Beiderseits wird mit gleicher Keckheit der Sieg behauptet, von den Radikalen indessen mit mehr Ausdauer. Ich habe nur meine Angaben zu wiederholen. Einstweilen steht auf meiner Seite nur der radikale Theil der Bernischen Presse mit einigen gemäßigten Blättern anderer Cantone, wie der „Schweizer Bote.“ Auf meiner Seite aber wird auch der Erfolg des 5. Mai stehen, der Tag der definitiven Wahl, und dann werden Sie sehen, daß Ihr Berichterstatter nicht durch die Brille der Leidenschaft gesehen, sondern unbefangen und der Wahrheit gemäß. Ich kann mir die herausgegebenen Bulletins der „Liberalen“ nur dadurch erklären, daß deren Versammlung selbst sich schon trennte, bevor noch die Kolonne der Emmenthaler, die den Entscheid der Mehrheit zu Gunsten der Radikalen gaben, auf der „Bärenmatte“ angelangt war. Blätter, welche entgegengesetzte Behauptungen aufstellen, berufen sich auf das Urtheil von Ingenieurs, welche das Terrain beider Versammlungsplätze gemessen. Wäre es uns um Autoritäten zu thun, so würden uns deren auch nicht fehlen, namentlich das Zeugniß zweier eidgenössischen Oberersten (Müller von Zug und Abys von Graubündten, letzterer Oberst-Kriegs-Kommissar). Die Namen eines anderen Militair- und eines Civilbeamten behalten wir einstweilen zurück. Sodann waren andere unbetheiligte Personen da, die beide Versammlungen von A bis Z beobachteten, und zwar nicht etwa nur von fern, sondern in unmittelbarer Nähe, denen denn auch die große Verschiedenheit des Terrains, auf dem die Massen standen, nicht entgehen konnte und die in Folge davon geschehene seltsam widersprechende Beurtheilung der Verhältnisse. Doch, wie oben bemerkt, mir ist es nicht um das Zeugniß von Personen zu thun; ich berufe mich auf das einzig gültige der Thatsache, auf den 5. Mai.

Frankreich.

Paris, den 31. März. (Köln. Z.) L. Napoleon begab sich gestern Nachmittags mit den Ministern des Innern und der öffentlichen Bauten, dem Seine- und dem Polizei-Präfekten und mehreren Gemeinderaths-Mitgliedern nach dem Palais national, um den seit einem Monat dort ausgestellten Plan für die allgemeinen Hallen in Augenschein zu nehmen. Als er den Palast verließ, begrüßten ihn drei- bis viertausend Personen, die seiner harrten, mit Vivats für die Republik. — Der Minister des Auswärtigen hat vom Papste den Gregorsorden erhalten. — Der „Moniteur“ bringt einen Armeebefehl des Kriegsministers, wonach derselbe die Beförderung des Corporals Bernard zum Sergeanten befohlen hat, weil er, als am 20. März ein Anarchistenhaufen mit einer rothen Fahne unter Ausstoßung aufrührerischen Geschrei's in Besançon einzog, der Schaar entgegenstürzte, den Träger der Fahne verhaftete und die Uebrigen in die Flucht jagte. — Ueber den vielbesprochenen Vorschlag Larochejaquelin's drückt sich der „Napoleon“ sehr lakonisch aus. Er billigt dessen Beseitigung durch die Vorfrage und setzt hinzu: „Jeder begreift, daß es sich jetzt nicht um die Entscheidung darüber handelt, welche Regierungsform Frankreich haben soll. Es handelt sich darum, zu wissen, ob die Gesellschaft über die Anarchie, die Ordnung über die Unordnung, der wahre Fortschritt über den rückschreitenden Socialismus, die Freiheit über die Zügellosigkeit den Sieg davon tragen wird.“ — Es scheint gewiß zu sein, daß Vidal nicht für Paris, sondern für Straßburg annehmen und also dahier einen neuen Wahlkampf nöthig machen wird. In diesem Falle tritt E. de Girardin als socialistischer Wahlkandidat für das Seine-Departement auf, was leicht eine Spaltung unter der Oppositionspartei zur Folge haben könnte, da Girardin wegen seiner Vergangenheit und seines Grundsatzes, daß die Entscheidung des allgemeinen Stimmrechts höher stehe, als die Republik, den Socialisten von altem Datum verdächtig ist. — Gestern hat ein reicher Engländer mit einem Franzosen gewettet, daß man binnen sechs Monaten E. de Girardin und Proudhon in's Ministerium berufen werde. — Gestern fand zwischen Dr. E. Dronke und einem Wiener Flüchtlinge ein Duell statt, wobei zwei Schüsse gewechselt wurden, ohne Jemand zu verletzen. Heute verläßt Dronke in Begleitung eines ebenfalls ausgewiesenen Deutschen Arztes Paris. — Die legitimistische „Opinion publique“ lehnt die ihrer Partei zur Last gelegte Absicht einer Restauration Heinrichs V. durch eine fremde Invasion entschieden ab und erklärt: „Wir wollen die Rückkehr zu den Grundsätzen der Tradition durch die Vereinigung aller rechtschaffenen Leute und der guten Franzosen aller Parteien. Sollte jedoch die Demagogie zu Paris triumphiren, so werden wir uns nicht an's Ausland wenden, sondern im Innern unsere Fahne erheben, um Frankreich gegen Jeden zu vertheidigen.“ — Man liest heute im „Napoleon“: „Im südlichen Frankreich besteht unter dem Namen der „Montagnards“ eine revolutionäre Gesellschaft, die nur eine Fortsetzung der „republikanischen Solidarität“ ist. Sie ist in der ganzen Provence organisirt und hat ihre Verzweigungen zu Lyon, St. Etienne und Grenoble. Wenn das Signal zum Aufstande von Marseille, Toulon oder Lyon ausginge, sei es durch Steuerverweigerung oder jedes andere Mittel, so würde man sofort auf beiden Seiten der Rhone sich an's Werk machen. Die Hauptführer der Gesellschaft sind in den Städten, wo ihre Einwirkung am gefährlichsten ist, den Behörden genau bekannt. Man hat einen neuen Central-Ausschuß gebildet, um Subscriptionen zu Gunsten der abgesetzten Elementarlehrer in Empfang zu nehmen. Der geheime wirkliche Zweck dieses Ausschusses ist jedoch die Organisation und sogar die Einleitung der Steuerverweigerung in ganz Frankreich, Paris einbegriffen. Es ist

wahrscheinlich, daß mehrere Mitglieder dieses Ausschusses die Absicht ihrer Collegen nicht kennen. Allein es ist gewiß, daß die einflußreichen Mitglieder desselben über diese Sache einig sind.“ — Die „Estafette“ behauptet, daß jetzt auch in den westlichen, früher so entschieden monarchisch gesinnten Departements, namentlich unter den Bauern von Bretagne, Anjou und la Touraine, der Socialismus um sich greife; man höre sie laut erklären, daß sie 1852 nur echte Republikaner in die National-Versammlung senden würden. — Der Ritter Raffo, Premierminister des Bey von Tunis, ist zu Marseille angelangt.

Paris, den 2. April, Abends 8 Uhr. (Dep. aus dem tel. C.B. in Berlin.) Der Papst soll sich nach Ancona in Oesterreichischen Schutz begeben. — Das socialistische Wahl-Komité soll gegen die Kandidatur Girardin's (Neuwahl für Vidal) sein.

Großbritanien und Irland.

London den 30. März. Nachstehend geben wir die Rede des Prinzen Albert auf dem am 21. März stattgefundenen Lord-Mayors-Banket: Mylord Mayor! Ich danke Ihnen aufrichtig für die Freundlichkeit, mit welcher Sie meine Gesundheit ausgebracht haben, und Ihnen, meine Herren! für die Herzlichkeit, mit welcher Sie den Vorschlag aufgenommen. Es muß mir in der That höchst erfreulich sein, daß ein Gedanke, den ich hingeworfen hatte, als mir zeitgemäß erscheinend, so allgemeine Billigung und Unterstützung gefunden hat. Denn das ist mir ein Beweis, daß meine Ansicht von der Eigenthümlichkeit und den Erfordernissen unserer Zeit übereinstimmt mit den Empfindungen und Meinungen des Landes. (Beifall.) Meine Herren! Ich halte dafür, daß es die Pflicht jedes gebildeten Mannes ist, die Zeit, in welcher er lebt, genau zu beachten und zu studiren, und, so weit es in seiner Macht steht, sein Scherflein beizutragen zur Erreichung dessen, was, wie er glaubt, die Vorsehung angeordnet hat. (Beifall.) Niemand, welcher den besonderen Zügen unserer gegenwärtigen Aera einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird einen Augenblick zweifeln, daß wir in einer wunderbaren Uebergangszeit leben, die rasch dem großen Ziele zueilt, auf welches die ganze Geschichte hinweis't, der Verwirklichung der Einheit des Menschengeschlechtes. (Großer Beifall.) Nicht eine Einheit, welche alle Schranken niederbricht und die besonderen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Nationen der Erde verwischt, sondern eine Einheit, welche das Ergebniß und Erzeugniß gerade dieser nationalen Verschiedenheiten und widerstrebenden Eigenschaften ist. Die Entfernungen, welche die verschiedenen Nationen und Theile der Erdkugel von einander trennten, verschwinden nach und nach vor den Thaten des modernen Erfindungsgeistes, und wir eilen über jene Räume mit unglaublicher Geschwindigkeit hin; die Sprachen aller Völker sind bekannt, Jedem ist es möglich gemacht, sie zu erlernen; der Gedanke wird mitgetheilt mit der Geschwindigkeit, ja, mit der Kraft des Blitzes selbst. Auf der anderen Seite wird der große Grundsatz der Theilung der Arbeit, welcher die bewegende Kraft der Civilisation genannt werden kann, auf alle Zweige der Wissenschaften, Gewerbe und Künste ausgedehnt. Während früher die größten Geister nach einer allgemeinen Erkenntniß strebten und diese Erkenntniß auf Wenige beschränkt war, wenden sie sich nun zu besonderen Fächern und in ihnen wieder zu den kleinsten Einzelheiten. Aber die erworbene Erkenntniß wird sogleich das Eigenthum der ganzen Welt; während früher die Entdeckungen in Geheimniß gehüllt wurden, ist es die Folge der Oeffentlichkeit unserer Tage, daß, sobald eine Entdeckung oder eine Erfindung gemacht ist, sie schon durch wetteifernde Bemühungen verbessert und übertroffen wird. (Beifall.) Die Erzeugnisse aller Erdtheile sind zu unserer Verfügung gestellt, und wir haben blos zu wählen, welche davon für unsere Zwecke am besten und wohlfeilsten sind; die Kräfte der Erzeugung sind dem Stachel des Bewerbes und Kapitales überlassen. So nähert sich der Mensch der vollkommenen Erfüllung des großen und heiligen Berufes, den er auf dieser Welt empfangen hat. Da seine Vernunft nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, so muß er sie gebrauchen, um die Gesetze zu entdekken, durch welche der Allmächtige seine Schöpfung regiert, und, indem er diese Gesetze zur Richtschnur seiner Thätigkeit macht, die Natur sich unterwerfen — er selbst ein göttliches Werkzeug! Die Wissenschaft entdeckt diese Gesetze der Kraft, Bewegung und Umwandlung; der Gewerbfleiß wendet sie an auf den rohen Stoff, welchen die Erde in Fülle uns darbietet, der aber seinen Werth erst durch Hülfe des Wissens erlangt. Die Kunst lehrt uns die unwandelbaren Gesetze der Schönheit und der Symmetrie und giebt unseren Werken entsprechende Formen. (Beifall.) Meine Herren! die Ausstellung von 1851 muß uns eine treue Probe und ein lebendiges Bild der Entwickelungsstufe geben, zu welcher das Menschengeschlecht bei dieser großen Aufgabe gelangt ist, und einen neuen Ausgangspunkt, von dem alle Nationen aufbrechen können zu ferneren Anstrengungen. Ich hoffe zuversichtlich, daß der erste Eindruck, welchen der Anblick dieser ungeheuren Sammlung auf den Zuschauer hervorbringen wird, tiefe Dankbarkeit gegen den Allmächtigen sein werde für die Segnungen, die er schon hienieden über uns ausgegossen hat, und der nächste die Ueberzeugung, daß wir jener Segnungen nur in dem Grade theilhaftig werden können, als wir bereit sind, uns wechselseitig zu unterstützen — also nur durch Frieden, Liebe und willigen Beistand, nicht nur unter einzelnen Menschen, sondern auch unter den Völkern der Erde. Da dies meine Ueberzeugung ist, so muß ich hoch erfreut sein, hier die Obrigkeiten aller wichtigen Städte dieses Königreichs versammelt zu sehen, die alle ihre örtlichen und vielleicht politischen Streitigkeiten vergessen, die Vertreter der verschiedenen politischen Meinungen im Lande und die Vertreter der verschiedenen fremden Nationen, die heute nur Ein Interesse vertreten. (Beifall.) Meine Herren! Mein ursprünglicher Plan war, dieses Unternehmen mit Hülfe der Society of Arts in London, die lange und ersprießlich in dieser Richtung gewirkt hat, und durch die Mittel und den Unternehmungsgeist Einzelner auszuführen. Sie haben es anders gewünscht und erklärt, es sei ein Werk, welches das ganze britische Volk unternehmen müsse. Ich gab Ihrem Wunsche sogleich nach, fühlend, daß er aus einem patriotischen, edlen und großherzigen Geiste hervorging. (Beifall.) Von Ihrem Muthe, Ihrer Ausdauer, Ihrer Freigebigkeit hängt jetzt die Unternehmung ab. (Beifall.) Ich hege das festeste Vertrauen zu diesen Eigenschaften des britischen Volkes (Beifall) und bin gewiß, daß es Vertrauen auf sich selbst setzen wird, das Vertrauen, daß es den Wettkampf ehrenvoll bestehen und die seinen fremden Mitbewerbern angebotene Gastfreundschaft edelmüthig ausüben werde. Wir, Ihrer Majestät Bevollmächtigte, verkennen durchaus nicht die unzähligen Schwierigkeiten, welche wir bei Ausführung dieses Planes zu überwinden haben werden; aber da wir auf Sie rechnen, und mindestens auf unseren eigenen Eifer und unsere Standhaftigkeit, so bitten wir blos um Ihr Vertrauen, um dem Erfolge ohne Besorgniß entgegen zu sehen. (Begeisterter, mehrmals wiederholter Beifall.)

Locales ꝛc.

Posen, den 5. April. Außer den in dieser Zeitung aufgeführten Beiträgen für die durch die Ueberschwemmung beschädigten Einwohner Posens sind auch, nach Nr. 26 des Wielkopolanin, bei der Direktion der Parochial-Liga zu St. Martin 616 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. eingegangen.

ζ Krotoschin, den 2. April. Da in diesem Augenblicke eine gänzliche Ebbe in politischen oder anderen Nachrichten eingetreten ist, so sehe ich mich auf das Wenige beschränkt, was man aus kaufmännischen Nachrichten, jedoch nur mit Ungewißheit entnehmen kann. Es sind Gerüchte, daß viele diesseitige und auch namentlich Breslauer Kaufleute drüben in Russisch-Polen alles ausländische (Polnische) Papier-Geld zu einem Spottpreis gegen Silber umwechseln, woraus man einen fast unvermeidlichen Krieg mit Rußland folgern will. Jedoch scheint mir der politische Himmel noch nicht dergestalt umdüstert, um eine solche Befürchtung zur Wirklichkeit zu erheben.

σ Zur Chronik Posens. (Fortsetzung.)

Von großer Wichtigkeit für das Land war die Bibliothek bei der Kathedrale. Ihr hohes Alter reicht bis ins 13. Jahrhundert hinauf, wo sie schon durch den Bischof Bogufal II. ansehnlich vermehrt wurde. Sie enthielt, außer vielen theologischen Werken, vorzüglich Annalen, die aber verloren gegangen und für die Geschichte Polens ein schmerzlicher Verlust sind. Das Lokal derselben war zu verschiedenen Zeiten verschieden, theils in der Kirche selbst, theils im Kapitelssaale. Bis zur Mitte des 17. Jahrh. finden sich Spuren vom Bestehen dieser Bibliothek, seit 1660 hatte sie immer einen der Kanoniker zum Bibliothekar. Von dieser Zeit ab findet sich aber im Kathedral-Archiv keine Erwähnung derselben. Wenn sie auch bei dem Brande der Kathedrale von 1622 verschont blieb, so scheint sie doch später, zu Zeiten Joh. Kasimir's, in Folge gänzlicher Vernachlässigung, vernichtet oder dem geistl. Seminar anheimgefallen zu sein.

Das Kapitel bei der Posener Kathedrale bestand 1763 aus 10 Prälaten, d. h. aus dem Probst, dem Decan, dem Posener Archidiakonus, dem Kustos, dem Scholastiker, dem Schrimmer, Betscher, Warschauer Archidiakonus, dem Kanzler, und aus 24 Kanonikern, vor welchen nach den Prälaten ein Malteserritter, als Posener Commendarius, auf dem Chore Platz hatte. Im Kirchensiegel führte das Kapitel den heil. Petrus mit den Schlüsseln in der rechten Hand. Im 13. und 14. Jahrh. waren die Mitglieder des Kapitels ohne Unterschied des Standes Adelige und Bürgerliche; nach 1421 konnte nur ein Adeliger von Vater- und Mutter-Seite zum Kanonikat gelangen. Das Posener Kapitel besaß ehemals folgende Güter: Koziegłowy, Starczanowo, Trojanowo, Stęszewo, Góra, Sarbinowo, Taniberz, Urniszewo, Chartowo, Goraszewo, Rynkowo, Niesłabino, Bienkowo, Górka, Tworzykowo, Rogalinko, Puszczykowo, Drożyce, Trzcelino, Lissowice, Skrzynki, Gołuski, Gluchowo, Fabianowo, Swierczewo, Junikowo, Omultowo, Kobelniki, Kokószyno, Dąbrowo, Luboniec, Beruczyno, Gortatowo, Lesniewo, Grzyżyna, Nielargowo, Kaczanowo, Świątki, Lisówki u. a. m. Das Gehalt jedes Mitgliedes bestand in den Einkünften zuweilen mehrerer solcher Dörfer. Die Prälaten besaßen deren einige. Außer den Revenüen hiervon hatten die Kanoniker noch bedeutende Einnahmen aus den Legaten *) und Beneficien. Außer den Prälaten und Kanonikern war an der Kathedrale noch eine bedeutende Anzahl der niederen Geistlichkeit, wie Pönitentiarier, Vicarien, Altaristen (gegen 100), Psalteristen ꝛc. An der Spitze dieser gesammten Geistlichkeit, und namentlich der Diöcesalgeistlichkeit, stand der Bischof. In der Kirche und in dem poln. Senat hatte er eine hohe Bedeutung. Seine Einkünfte waren nicht unbedeutend; in Großpolen selbst besaß er folgende Schlüsselgüter: Betsche, Buk, Posen, Dolzig, Kröben (in diesem hatte er 1664 4000 Schock Roggen), Winagóra, Ciążyn, Mlodojewo u. a. **) Bis zu Okęski, dem letzten Bischofe vor dem Falle Polens, waren in Posen 77 Bischöfe. Der erste war Jordan, ein Deutscher. Zu den berühmtesten gehören: Bogufal, Andr. v. Bnin, Joh. Lubrański, Tomicki, Konarski, Goślicki und Andr. Szołdrski. — Die Wohnungen der Kathedral-Geistlichkeit standen, ähnlich wie heute, um die Kathedrale. Bis zum 16. Jahrhundert war der Zugang zu diesen, größtentheils hölzernen Gebäuden, von allen Seiten offen. 1505 wurde indessen eine Mauer um dieselben aufgeführt, so daß der Dom nur von der Walischei und von Ostrowek aus über die Cybina-Brücke zugänglich war.

Die Collegiatkirche der heil. Maria Magdalena. Ueber den Ursprung dieser Kirche fehlen bis zum 15. Jahrh. alle bestimmten Nachrichten. Nach dem Brande von 1447, wo auch sie ein Raub der Flammen wurde, erbaute sie Andr. v. Bnin in prächtigerer aber veränderter Gestalt; dieselbe wurde nach und nach von den Posener Einwohnern immer mehr verschönert. Nach den Schwedenkriegen, in denen sie ihres Reichthums beraubt wurde, hat sie nie wieder die frühere Pracht erlangt, obgleich die Parochianer zu diesem Zweck kein Opfer scheuten. Ein Sturm stürzte 1725 die Thürme herab, deckte die Dächer der Kirche und Kapellen ab, es brach Feuer aus und richtete am ganzen Gebäude einen unberechenbaren Schaden an.

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter Andern legirte Andreas Szołdrski dem Kapitel eine Revenüe von 13,000 Dukaten.

**) Wie groß die Einkünfte der Bischöfe aus den Gütern gewesen, läßt sich schon daraus schließen, daß sie noch nach den Schwedenkriegen auf ihren Gütern 18,000 Schafe hielten.

Musterung polnischer Zeitungen.

Die Gazeta Polska spricht sich in Nro. 73 über das Verhalten der Preußischen Regierung in der Deutschen Angelegenheit in folgender Weise aus: „Die Preußische Regierung nahm die ihr von Frankfurt angebotene Kaiserkrone nicht an, nicht etwa aus Bescheidenheit, auch nicht deswegen, weil sie von dem Streben nach der Herrschaft über Deutschland frei ist, sondern sie nahm sie nicht an, aus Furcht vor Oesterreich und Rußland, und vielleicht auch vor Frankreich, aus Abscheu vor der Frankfurter Constitution. Sie wollte nicht durch den blendenden Glanz der Krone der Hohenstaufen einen furchtbaren Krieg mit ihren bisherigen Verbündeten hervorrufen und wußte wohl, daß sie die wirkliche Herrschaft in Preußen für eine Scheingewalt in Deutschland hätte hingeben müssen. Sie wählte daher einen bescheideneren und weniger glänzenden Weg, ihre wahren Absichten zu erreichen, der ihr weit sicherer zu sein, und weit mehr Vortheile zu verheißen schien. Eine freiwillige Vereinigung der kleineren Deutschen Staaten unter der Oberherrschaft Preußens drohte nicht mit unüberwindlichen Hindernissen nach Außen und mit der Schwächung der Gewalt im Innern, und stellte dennoch das Berliner Cabinet, wenn auch nicht an das Ziel seiner Wünsche selbst, so doch auf den sichern Weg, der allmählig dahin führt. Eine Folge dieser Ueberzeugung und dieser Bestrebungen Preußens war der Drei-Königsbund vom 26. Mai und das Erfurter Parlament. Wir wundern uns keineswegs darüber, daß das Berliner Cabinet so hartnäckig an diesem seinem Werke festhält, daß es kein Bedenken getragen hat, demselben so vielle materielle Opfer zu bringen; denn der unmittelbare Gewinn, den es auf diesem Weg zu erreichen hofft, ist ein doppelter. Zunächst eine wirkliche, unblutige und nicht zu kostspielige Erweiterung seiner Grenzen, sodann eine Sicherstellung seiner Herrschaft gegen die Umtriebe der Demokraten. Eine Erweiterung der Preußischen Grenzen darf man dreist das Bündniß nennen, in welchem Preußen unter der äußeren Form der rücksichtlichen Gleichstellung aller contrahirenden Glieder ein so bedeutendes Uebergewicht haben wird, daß seine Absichten de facto die Absichten des Bundes und die materiellen Kräfte der Verbündeten eine Vermehrung seiner Macht werden. Eine Vereinigung der kleineren Staaten auf Grund des Drei-Königsbundes wird Deutschland nicht nur unter den Einfluß, sondern unter die Leitung Preußens stellen“....

Auf dieselbe Weise spricht sich die Gazeta auch in Nro. 76 über die Deutsche Angelegenheit aus, wenn sie sagt: „Die einzigen greifbaren Thatsachen, welche sich aus der zweijährigen Bewegung Deutschlands und dem Streben nach Einheit entwickelt haben, sind: Die Einverleibung des Großherzogthums in das Deutsche Reich und die Theilung dieses Reiches, die im Innern der Bürgerkrieg droht. Es scheint, als ob die Vorsehung die an uns verübte politische Gewalt auf diese Weise an Deutschland durch dasselbe Mittel strafen will, welches man gegen uns angewendet hat, nämlich durch Theilung.... Was sehen wir gegenwärtig in Deutschland? Wir sehen, wie Preußen danach strebt, einen Theil Deutschlands in Erfurt zu seinem eigenen Vortheil zu vereinigen, und wie es in Folge dessen seine Verbindungen mit Hannover und Würtemberg abbricht; wir sehen, wie diese zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit, auf Oesterreich gestützt, immer dreister gegen Preußen hervortreten. Aber damit ist es noch nicht zu Ende, Oesterreich tritt auf und bildet eine neue Deutsche Liga gegen Preußen, die als Bedingung den Eintritt von ganz Oesterreich in Deutschland, mit seinen ganzen Slavischen, Ungarischen und Italienischen Ländern, hinstellt. Worauf stützt Oesterreich die Möglichkeit eines so verkehrten Projectes? Man lese die Note des Fürsten Schwarzenberg vom 13. März d. J. Es stützt sie darauf, daß im J. 1848 auf den Antrag Preußens vom 11ten und 22sten April das Großherzogthum Posen in Deutschland einverleibt wurde. Konnte die Strafe dafür wohl schneller erfolgen, daß man uns mit Gewalt zwang, unseren Reichstag mit den Deutschen zusammen abzuhalten? Ganz mit demselben Rechte kann Oesterreich die Zulassung Slavischer, Italienischer und Ungarischer Deputirten zur Mitberathung über Deutsche Angelegenheiten verlangen“.... Der Dziennik Polski bringt in Nro. 76 die Ankündigung einer Polnischen Gewerbeausstellung des Großherzogthums Posen. Das Programm darüber werden wir nächstens mittheilen.

Ungarn's Landeserzeugnisse und Handel.

Ungarn ist sowohl wegen seiner Lage, als auch wegen des Reichthums und der Menge seiner Erzeugnisse, geeignet, eine wichtige Rolle im politischen und merkantilischen Verkehr Europa's zu spielen. Mehr als zwei Drittheile seiner Oberfläche sind mit einem Reichthum gesegnet, wie ihn nur wenige, und noch dazu bei Weitem kleinere, Landstriche im übrigen Europa aufzuweisen haben. Alle seine Ausfuhrartikel sind Roherzeugnisse, seine ganze Einfuhr besteht aus Manufaktur- und Fabrikwaaren. Die Schaafwolle ist für jetzt und wohl auch für die Folge eines seiner Haupterzeugnisse. Es ist durchaus nicht zu viel angenommen, wenn wir sie auf nahe an 200,000 Ctr. schätzen, und der Werth derselben steigt von Jahr zu Jahr, weil man in der Veredelung der Schäfereien fortschreitet. Getreide erzeugt das Land in solcher Menge, daß die Besorgniß wegen übler Folgen, die der Ueberfluß herbeiführen kann, unendlich öfter eintritt, als die wegen Mangel. Von den Ländereien, wo eine, an Humus überschwenglich reiche, Ackererde nicht selten 1 Klafter tief liegt, baut man durchschnittlich kaum die Hälfte zu Getreide an und überläßt den größeren Theil dem Vieh zur Weide, die oftmals aber viel spärlicher begrünt ist, als die öden Sandsteppen in manchen Gegenden Nord-Deutschlands. Der Ueberfluß, den Ungarn an Wein hat, ist bekannt. Pferde-, Hornvieh- und Schweinezucht legen ein schweres Gewicht in die Waageschaale der Production. Knoppern, Pottasche, Soda und dergl. mehr liefert das Land in ungeheuren Massen, und bezieht schweres Geld dafür. Und wer kennt nicht seine unterirdischen Schätze, welche in den Revieren von Schemnitz, Kremnitz, Alt- und Neusohl, sowie im Kraschower Comitat im Banat zu Tage gefördert werden! Manufakturen und Fabriken fängt gegenwärtig die Hauptstadt des Landes, Pesth, an aufzuweisen, doch bei weitem nicht in der Anzahl und Bedeutung, wie man es von einer Stadt dieses Umfanges, und von dieser Bedeutung erwarten sollte. Die Ursache ist, daß, bis jetzt, der Handel mit Roherzeugnissen einen höhern Gewinn abwirft, als die Anlage und Unterhaltung von Manufakturen und Fabriken. In Pesth, und nächst dieser Stadt in Debreczin sind die Vereinigungspunkte des ganzen Ungarischen Handels für Landeserzeugnisse. Doch kann man letztere Stadt nur für eine Commandite der ersteren ansehen. Auch Szegedin tritt als solche auf. Tyrnau, Waitzen und einige andere Landestheile haben gleichfalls nicht unbedeutende Märkte. Die Großartigkeit des Pesther Handels wird durch die Massen roher Produkte, die sich dort anhäufen, bedingt. Ist irgend ein Produkt zufällig überhäuft und bedürfen die Eigenthümer dringend Geld, so wird es zuletzt um jeden Preis verkauft, was bei wieder eintretender günstiger Conjunctur ungeheuern Gewinn abwirft. Am schwersten verwerthet sich Getreide, und nur in der Nähe der schiffbaren Ströme und an dem stark bevölkerten Gebirge ist der Handel damit lohnend.

Theater.

Sonntag wird eine unterhaltende Neuigkeit zur Aufführung gebracht: das dreiaktige Lustspiel „des Königs Launen“, von Robe. Den vielen Verehrern Friedrichs des Zweiten, welche mehrere auf die Erlebnisse des großen Königs Bezug habende Stücke, die seit Kurzem gegeben worden, mit Beifall aufgenommen haben, wird auch das obengenannte eine willkommene Gabe sein. Der König ist in demselben mit seiner sarkastischen Laune wiedergegeben, die ihm eben so eigenthümlich war, als seine übrigen größeren Eigenschaften. Sein Dialog mit dem unter einer Last von Fett und Schulden fast erliegenden „Major Quitzow“, der jedoch seinen unverwüstlichen, derben Humor auch dem König gegenüber beibehält, ist höchst ergötzlich. „Quitzow“ wird gewiß in Herrn Vogt einen wirksamen Darsteller finden.

Die Regie würde sich übrigens durch Beseitigung einiger Ungehörigkeiten im Stück verdient machen. So namentlich müßte die bei den Haaren herbeigeholte letzte Scene im zweiten Akt wegfallen, in welcher der Rekrut „Sockenreiter" dem König gegenüber, den er bereits kennt, seine nunmehr respektwidrigen Witzeleien fortsetzt. Ferner würde die Schacher-Scene zwischen dem Baron „Wöllnitz" und den beiden Husaren im ersten Akt als langweilig füglich wegbleiben können. Der Schluß befriedigt auch wenig. Der durch Bravour ausgezeichnete Rittmeister „Prittwitz" dürfte den ihm vom König ertheilten ehrenvollen Auftrag, seiner Liebe zu Gefallen, nicht vergessen, weil hierdurch das ganze Interesse des Zuschauers für ihn vernichtet wird.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 5. April.

Lauk's Hôtel de Rome: Kfm. Meyer a. Meinbernheim; Buchhändler Boas a. Breslau.

Hôtel de Bavière: Dekan Smitowski a. Wreschen; Distr.-Commiss. Borecki a. Adelnau; Post-Kassen-Kontrolleur Hartmann a. Glogau.

Bazar: Die Gutsb. Moraczewski a. Krerowo; Potworowski a. Goła; Nieświastowski a. Słupia; Mielżynski a. Pawłowice; Sprachlehrer Adolph de Sanct Pierry a. Posen.

Schwarzer Adler: Gymnasial-Lehrer Temczyk u. Dr. phil. Mings a. Trzemeszno.

Hôtel de Berlin: Die Mühlenmst. Leppow a. Freyenwalde u. Niklaus a. Wrietzen.

Hôtel de Paris: Dekan Suchinski a. Graboszewo; Gutsb. Kaminski a. Gulczewo; Gutsp. Bojanowski a. Nackawki.

Hôtel de Hambourg: Eigenth. Skoraszewski a. Schocken.

Hôtel de Pologne: Die Gutsb. Weinhold a. Dombrowko u. Harmel a. Neuvorwerk; Oekonom Bremer a. Bołuchowo; Tischlermeister Wegner a. Obrzycko.

Weißer Adler: Gutsb. Nehring a. Nehringswalde; Partik. Schwarz a. Urbanowo.

Große Eiche: Gutsb. Skrzydlewski a. Soleczyn; Pächter Drzyński a. Pakrzyn.

Drei Lilien: Handl.-Commis A. Wikczynski a. Posen; Fleischermeister Schmidt a. Samter.

Im eichnen Born: Gerbermeister Wilhelm Weber a. Driesen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 9. April c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Oberprediger Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.
Ev. Petrikirche. Vm.: Herr Kand. Wenig.
Garnisonkirche. Vm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm. 2 Uhr: Herr Milit.-Oberpred. Riese.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 28. März bis 4. April 1850:
Geboren: 4 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 11 männl., 8 weibl. Geschlechts.
Getraut: 3 Paar.

Markt-Berichte.

Posen, den 5. April.

Weizen 1 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 24 Sgr. 5 Pf. Roggen 24 Sgr. 5 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 20 Sgr. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 16 Sgr. bis 17 Sgr. 9 Pf. Buchweizen 20 Sgr. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 24 Sgr. 5 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Kartoffeln 12 Sgr. 3 Pf. bis 13 Sgr. 4 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 25 Sgr. bis 1 Rthlr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Posen, den 6. April. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus. Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles: $11\frac{2}{3}$ Rthlr.

Berlin, den 4. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 47—53 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 25—26 Rthlr., pr. Frühjahr $24\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $24\frac{1}{2}$ bez. u. G., Mai-Juni 25 Rthlr. Br. u. G., Juni-Juli $25\frac{5}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ Rthlr. bez. u. G., $25\frac{3}{4}$ Br., Juli-Aug. 26 Rthlr. bez., Br. u. G., Sept.-Okt. 27 Rthlr. Br., $26\frac{1}{2}$ G. Gerste, große loco 20—22 Rthlr., kleine 17—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15—17 Rthlr., pr. Frühjahr 50pfd. $14\frac{1}{2}$ Rthlr. Erbsen, Kochwaare 30—32 Rthlr., Futterwaare 27—29 Rthlr. Rüböl loco $12\frac{1}{2}$ Rthlr., pr. März $12\frac{5}{12}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{4}$ G., März-April 12 Rthlr. Br., $11\frac{5}{6}$ G., April-Mai 12 a $11\frac{11}{12}$ Rthlr. verk. u. Br., $11\frac{5}{6}$ G., Mai-Juni $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{2}{3}$ G., Juni-Juli $11\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $11\frac{7}{12}$ verk., Sept.-Okt. $11\frac{1}{3}$ u. $\frac{1}{4}$ Rthlr. verk., $11\frac{1}{3}$ Br., $\frac{1}{4}$ G. Leinöl loco $11\frac{3}{4}$ Rthlr. bez. u. Br., pr. März-April $11\frac{1}{4}$ Rthlr., April-Mai $11\frac{1}{4}$ Rthlr. Br. Mohnöl $15\frac{1}{2}$ Rthlr. Palmöl $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{3}{4}$ Rthlr. Hanföl 14 Rthlr. Südsee-Thran $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{3}{4}$ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß $13\frac{1}{2}$ u. $\frac{2}{3}$ Rthlr. bez., $13\frac{2}{3}$ Br., mit Faß pr. März-April $13\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., April-Mai $13\frac{7}{12}$ a $\frac{2}{3}$ Rthlr. bez., $13\frac{7}{12}$ Br., $\frac{1}{2}$ G., Mai-Juni 14 Rthlr. bez. u. Br., $13\frac{5}{6}$ G., Juni-Juli $14\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $14\frac{1}{2}$ G., Juli-Aug. 15 Rthlr. bez. u. Br.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.